

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die moderne Damenschneiderei in Wort und Bild

**Bartesch, Hermine
Fiedler, Mathilde**

Leipzig ; Nordhausen, [1918]

3. Das Zuschneiden der glatten Stoffe (Schneidertaille)

urn:nbn:de:bsz:31-106271

welchen die Bindung so gestaltet ist, daß die Körperlinie stark hervortritt. Diese Stoffe sind in der Damenschneiderei sehr schwierig zu behandeln. Meistens läuft die Linie des Diagonalstoffes von rechts nach links in einer Linie durch. Bei solchem Stoff ist ein zweiseitiger Zuschnitt unmöglich, daher würde die Rückansicht eines glatten Rockes mit Mittelnacht etwa aussehen wie Tafel 41 Abb. 12a, während 12b mit Mittelfalte schon vorteilhafter für Diagonalstoff ist, sich daher auch für diese Stoffe besser eignet.

Vereinzelt haben schon Fabrikanten gegenseitig gewebte Diagonalstoffe gebracht. Diese lassen sich natürlich sehr gut zweiseitig verarbeiten. Tafel 41 Abb. 11a, b und c zeigen diesen Stoff auch in der Verarbeitung. Leider ist in den Kleiderstoffgeschäften der Vorteil dieses Diagonalgewebes nicht bekannt, ja, es wird sogar als Fehler angesehen; wie mir selbst einmal ein gewandter Kleiderstoffhändler auf meine Anfrage erklärte, er habe die Aufnahme der gegenseitig gewebten Diagonalstoffe abgelehnt, weil er es nicht für richtig halte. Ich belehrte ihn aber eines besseren, worauf er versprach, in Zukunft dieses zu beachten.

Deshalb sollten Schneiderinnen immer erst versuchen, gegenseitig gewebten Diagonalstoff zu bekommen, wenn es auch selten gelingt, so wird doch der Kaufmann und durch diesen der Fabrikant aufmerksam gemacht und mit der Zeit wird das gesuchte Ziel erreicht werden.

Noch unvorteilhafter wie der Diagonalstoff ist der sogenannte Steilkörper. Bei diesem laufen die Linien steiler, also so schräg wie von der rechten unteren Ecke eines langen Vierecks (Parallelogramm) nach der linken oberen Ecke desselben.

Kommen von diesem Stoffe zwei schräge Nähte aneinander, so läuft die Weblinie an der einen Naht beinahe quer, bei der anderen Naht lang.

Laien sehen dies als Fehler an, doch ist es nicht anders zu machen. Es empfiehlt sich daher einen Schnitt zu wählen, bei dem nicht zwei schräge Nähte aneinander kommen, wie z. B. eine Mittelfalte oder gelegte Falten, am besten Faltenröcke.

3. Das Zuschneiden der glatten Taille. (Schneidertaille). Obwohl die glatt zugeschnittene, anschließende Taille seit Jahren nicht modern ist, gehört sie doch zur Grundlage der Schneiderei, darum soll dieselbe auch hier besprochen werden.

Die jungen Schneiderinnen, die in den letzten 10 Jahren gelernt haben, haben wohl kaum Gelegenheit gehabt eine Schneidertaille anzufertigen und können daher, sobald die Mode auf sie zurückkommt, recht gut einige Winke gebrauchen. Nachdem der Schnitt sorgfältig gezeichnet ist und zwar kurz über den Taillenschluß tretend, vorn spitze Schnebbe und hinten desgleichen, oder Frackschoß wie es Mode und Geschmack vor-

schreibt, wird nach diesem Schnitt das Futter zugeschnitten. Es gilt nun das Futter so zu schneiden, daß die Taille die Form behält und nicht nach kurzer Zeit zu weit geworden ist oder überhaupt die ganze Form verloren hat. Zu diesem Zwecke ist das Futter quer laufend zu schneiden, außerdem jeder einzelne Teil so zu schneiden, daß er im Taillenschluß fadengerade läuft. Das Vorderteil ist so zu legen, daß die winkeltrechte Linie, die an der Vol. etwas höher liegt wie Taillenschluß, fadengerade läuft.

Das Querschneiden des Futters ist nicht allgemein üblich, doch kann folgende Probe leicht überzeugen, daß es das Richtige ist. Man versuche, ein Stück Futter durch Ziehen zu dehnen, das Resultat ist, daß sich das Futter der Länge nach, also der Kettenfaden, nicht dehnen läßt, wohl aber der Breite nach, der Schußfaden.

Wird nun die Taille so geschnitten, daß der Schußfaden die Weite der Taille ergibt, so muß naturgemäß die fest sitzende Taille sich beim Tragen dehnen und bald zu weit werden. (Tafel 42 Abb. 13.)

Nachdem der Schnitt in ersichtlicher Weise mit Stecknadeln auf dem Futter befestigt ist, werden die einzelnen Teile ausgeschnitten. Etwa 2 cm breite Nähte werden zugegeben. Die Naht unter dem Arm wird etwas breiter geschnitten, etwa 3 cm, damit an dieser Naht etwas ausgelassen werden kann, wenn die Kundin stärker geworden ist.

Im Hals- und Armausschnitt wird nur 1 cm breite Naht zugegeben, weil hier keine breitere Naht stehen darf.

Nachdem die Teile so ausgeschnitten sind, werden die Nähte kopiert, indem mit dem Kopyerrad ringsherum abgeradelt wird. (Tafel 42, Abbildung 13.)

Eine andere Art Nähte zu kopieren ist das Abkniffen derselben. Zu diesem Zweck wird der zugeschnittene Teil so auf den Tisch gelegt, daß der aufgesteckte Schnitt nach unten liegt. Nun wird mit der Daumenspitze das Futter nach den Konturen des Schnittes abgekniffen, wobei Taillenschluß und Brustfalten nicht vergessen werden dürfen.

Nach diesem so vorgearbeiteten Futter wird der Oberstoff zugeschnitten.

Für eine glatt anschließende sogenannte Schneidertaille wird jeder einzelne Teil in der Fadenlage des Futters, jedoch nicht quer laufend, zugeschnitten.

Bei geblühten, gestreiften oder karierten Stoffen muß beim Zuschneiden Rücksicht auf den Lauf des Musters genommen werden.

Der doppelt liegende Stoff wird vor dem Zuschneiden so aufeinander gesteckt, daß Blume auf Blume, Streifen auf Streifen oder Karo auf Karo sehr genau aufeinander liegen.

Ist der Stoff dann ausgeschnitten, so sind beide Seiten überein.

Schlecht passende Muster wirken sehr unschön und zeugen von ungebildetem Geschmaek und schlechter Technik.

4. Das Arbeiten der glatten Taille. Nachdem die Taille in beschriebener Weise zugeschnitten ist, wird der Oberstoff auf das Futter geheftet. Hierzu wird der doppelt geschnittene Stoff, Futter und Oberstoff, auseinander gelegt und zwar so, daß der Oberstoff mit der rechten Seite nach unten liegt. Das Futter wird genau passend darauf gelegt, so daß die rechte Seite des Futters nach oben liegt, und zuerst Taillenschluß durchgeheftet; nun wird das Futter von oben und unten je 1 cm angeschoben und die dadurch entstandene überflüssige Länge wird beim Aufheften durch Anhalten verteilt. (Tafel 43 Abb. 17.) Es ist dabei zu beachten, daß das Futter nur in der Länge, nicht aber in der Weite anzuschoben ist, auch muß das Anschieben vom Taillenschluß bis unter den Arm, also in Seitenlänge geschehen, oberhalb des Armloches können Stoff und Futter glatt aufeinander liegen.

Dieses Anschieben des Futters geschieht, um zu verhindern, daß der meist dehnbare Wollstoff sich nicht kraus zieht, wenn die Taille glatt auf dem Körper sitzt.

In dieser Weise wird jeder einzelne Teil aufgeheftet und zwar so, daß der Hestfaden dicht hinter der kopierten Naht liegt. Viele lassen genau in der Nahtlinie heften. Doch hat dies den Nachteil, daß der Hestfaden beim Maschinen-Nähen mit gefaßt wird und nachher schlecht zu entfernen ist.

Am Vorderteil muß die Mittelschlußlinie durchgeheftet werden. Falls die Taille im Rücken geschlossen wird, muß die Rücken-Mitte durchgeheftet werden. Beim Aufheften ist darauf zu achten, daß jeder einzelne Teil genau gleichviel angeschoben wird. Es darf nicht ein Teil nur das Geringste mehr haben als der andere, sonst würde die Taille sich später schief ziehen.

Vor dem Aufheften des Vorderteils ist in Brusthöhe an der vorderen Mitte eine kleine Falte in das Futter zu nähen. (Tafel. 42 Abbildung 13.)

Es ist ratsam, vor dem Zusammensetzen der Taille den Vorderschluß am Vorderteil zu machen. Soll die Taille zugehakt werden, so werden die Vorderteile genau im Hestfaden umgeheftet, bei kräftigem Stoff empfiehlt sich eine Einlage von dünnem Wattierleinen, bei feinen Stoffen darf nur ein Streifen Futter eingelegt werden. Diese Einlagen haben den Zweck, den anzunähernden Haken und Ösen mehr Halt zu geben.

Die vordere Taillenkante wird abgesteppt, entweder einmal 7—8 mm von der Kante, oder zweimal erst 1 mm von der Kante, ein zweites Mal 1 cm von der Kante. Nun werden die Haken und Ösen angenäht. Die Ösen und Haken werden abwechselnd gesetzt, um ein selbsttätiges Öffnen